Pater Franklin Rodrigues brachte den Rullern Indien auch musikalisch etwas näher. Foto: Thomas Osterfeld

Lebensfreude gegen das Elend

Pater Franklin Rodrigues besucht Indienhilfsverein Wallenhorst

Von Joachim Dierks

WALLENHORST. Ein lebensfrohes Weihnachtslied aus seiner indischen Heimat hatte Pater Franklin mit nach Rulle gebracht. In der Aula der St.-Bernhard-Grundschule berichtete der 70-jährige Priester von den Hilfsprojekten, die er im zentralindischen Bhopal ins Leben gerufen hat und weiterhin leitet.

Er ist für zehn Tage zu Gast bei Jürgen und Gabriele Fluhr in Rulle, die vor zweieinhalb Jahren den Indienhilfsverein Wallenhorst gegründet haben und seitdem um Geld- und Sachspenden werben, mit denen sie das Lepra-Dorf in Bhopal, eine Armenspeisung in Kalkutta, ein Waisenheim mit Schule und weitere Einrichtungen des Pilar-Ordens, dem Father Franklin angehört, unterstützen.

Woher nimmt der Mann bloß seine Zuversicht und seine Lebensfreude?, wird sich mancher Zuhörer gefragt haben angesichts des Elends, das Father Franklins Bilder eindrucksstark dokumentierten. Sie zeigten verstoßene Kinder, deren Eltern leprakrank sind und sie nicht mehr ernähren können, wie sie sich Essbares von Müllhalden zusammensuchen, auf einem Stück Pappe unter Brücken hausen und vor aller Augen ihre Notdurft verrichten. Die Antwort liefern die Kontrast-Bilder: fröhlich lachende Kinder in sauberen Schuluniformen, denen die Pilar-Brüder eine Zukunft geschenkt haben. Man kann etwas ändern, ist Father Franklins Antwort, und es ist die Christen-Pflicht, es zu tun.

Die Landtagsabgeordnete der Grünen Filiz Polat ist als Mitglied Nummer 50 der Indienhilfe frisch beigetreten und fragte nach den Anstrengungen des Staates, um das Elend zu bekämpfen. Father Franklins nüchterne Antwort: null, die staatlichen Autoritäten unternehmen wenig bis gar nichts, um Kindern einen Schulbesuch zu ermöglichen, und legen den christlichen Privatschulen, die das erfolgreich leisten, Steine in den Weg.

Eine andere Zuhörerin wollte wissen, wie es um die Solidarität innerhalb der indischen Gesellschaft bestellt sei, wenn eine steinreiche Oberschicht und eine wachsende obere Mittelschicht die Masse der 800 Millionen armen und hungernden Inder offenbar völlig ignoriere. „Tja, das ist Indien", sagte Father Franklin.

Gläubige Hindus fänden sich mit ihrem vermeintlich vorbestimmten Schicksal ab, sei es auch noch so armselig, und hofften, dass sie es nach ihrer Wiedergeburt besser träfen. Gabriele Fluhr ergänzte Eindrücke von ihrem eigenen Besuch in der Leprastation: „Viele wollen gar nicht geheilt werden. Sie fürchten, dass sie dann in ihrem nächsten Leben noch viel härter bestraft würden, indem sie zum Beispiel als geprügelter Hund wiedergeboren würden."